

Wenn Kirchen am gleichen Strick ziehen

11.07.2023



Rund 5000 Gläubige aus dem Zürcher Oberland besuchten den Kirchentag in Wetzikon. 40 Landes- und Freikirchen hatten dazu eingeladen. Foto: Mirjam Fisch-Köhler

Rund 5000 Gläubige aus dem Zürcher Oberland besuchten vom 6. bis 9. Juli den Kirchentag, der rund um die Eishalle Wetzikon durchgeführt wurde. 40 Landes- und Freikirchen hatten dazu eingeladen.

Wetzikon (IDEA) - Vielleicht haben wir etwas übertrieben...“, gesteht Daniel Stoller-Schai. „Wir haben um gutes Wetter gebetet“, schmunzelt der Präsident bei der Eröffnung des zweiten Kirchentags im Zürcher Oberland, fünf Jahre nach dem ersten. Trotz heissen Sommerwetters war das Gelände stets von Interessierten bevölkert. „Ob man am Kirchen- oder am Zürichfest teilnimmt, ist eine Entscheidung“, findet er. Dann spielten die äusseren Umstände kaum eine Rolle. Das Beten brach denn auch nicht ab. An verschiedenen Stationen konnte jederzeit Gebet oder der Zuspruch eines Segens in Anspruch genommen werden. Viele machten davon Gebrauch, eine Besucherin fand: „Der Heilige Geist ist spürbar hier!“

Sternmarsch zum Auftakt

Aus 14 verschiedenen Gemeinden des Zürcher Oberlands pilgerten Gläubige in einem Sternmarsch zur Eishalle in Wetzikon. Personen aus Kirche und Politik, wie Remo Vogel, Stadtrat aus Wetzikon, oder die Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz, Rita Famos, überbrachten Grussworte zum Auftakt, anschliessend fand der Eröffnungsgottesdienst statt. Drei Chöre und das Jugendsymphonieorchester Crescendo bereicherten ihn musikalisch, immer wieder wurde gemeinsam gesungen. Ökumene heisse, das Eigene bei den anderen zu erkennen – dazu bot der Kirchentag reichlich Gelegenheit. Bischofsvikar Andreas Fuchs forderte auf, das Schuldbekenntnis nach katholischer Tradition mitzubeten. Peter Schneeberger, Präsident des Verbands der Freikirchen Schweiz, las den Bibeltext vor, Pfarrer und Pastorinnen predigten, Mitarbeitende verschiedener Kirchen führten durch die Liturgie. Die Musikstile reichten von

Marschmusik bis Hip-Hop, von Jazz bis zu Taizé-Liedern. Während der Worship Night luden fünf verschiedene Bands zur Anbetung ein – reiche Vielfalt war erlebbar.

Referate, Diskussionen, Kunst

Zwischen 50 und 100 Personen folgten jeweils Referaten und Podiumsdiskussionen, das erste Thema lautete „In Hoffnung sterben – was uns am Lebensende und im Sterben trägt“. Initiantin Karin Disch, Seelsorgerin des RehaZentrum Wald, sagte dazu: „Das gehört ins Leben.“ Wer übers Sterben rede, könne es oft leichter annehmen. „Man muss nicht alles geklärt haben – wir dürfen auch mit Unerledigtem gehen“, ermutigte Spitalseelsorgerin Christine Wyttenbach. Gerontologe Heinz Rüegger betonte: „Wir fallen aus Gottes Hand in seine Hand.“ Des Weiteren wurde über den Einfluss von Wirtschaft und Politik diskutiert, eine Aufforderung blieb hängen: Kirchen sollten nicht aufhören, ihr prophetisches Wächteramt auszuüben.

Hoffnung tanzen

Bernhard Otts Bericht über Leitende von Kirchen in Kriegs- oder Katastrophengebieten oder unter Verfolgung bewegte viele Zuhörer. Etliche wurden motiviert, künftig gezielt für die Verfolgten zu beten. Der Theologe hat Menschen in hoffnungslosen Situationen getroffen: „Diese Christen könnten weggehen. Aber sie haben sich entschlossen zu bleiben, Kirche zu bauen, um die Hoffnung der Gegenwart von Jesus aufrechtzuerhalten.“ Er zitierte einen davon, Peter Kuzmic: „Hoffnung ist die Fähigkeit, die Musik der Zukunft zu hören. Glaube ist der Mut, in der Gegenwart danach zu tanzen.“ Auch Martin Schleskes Ausführungen fesselten das Publikum. Der Geigenbauer verglich seine Arbeit mit dem Leben von Christen: „Wir müssen in Resonanz mit dem Himmel leben.“ Genau wie er auf Klangholz angewiesen sei, um erstklassige Instrumente zu bauen, müssten wir lernen, den Unterschied zwischen Verstand und Geist zu erkennen. „Glaube bedeutet, sich zur Verfügung zu stellen – über das Wesentliche kannst du nicht verfügen.“

Die Schöpfung bewahren

IDEA-Chefredaktor Daniel Rehfeld moderierte das Podium zum Thema: „Umweltschutz – (k)ein Thema für die Kirchen?“ Die Theologin und Klimaaktivistin Anna Näf, die Pfarrerin und Kirchenrätin Esther Straub, der EDU-Kantonsrat und Landwirt Hans Egli und Daniel Sommer, EVP-Kantonsrat mit eigener Schreinerei, kreuzten die Klängen. Vor allem Eglis Votum, Aufgabe der Kirchen sei es, christliche Werte in die Gesellschaft zu tragen, und nicht, Politik zu machen, provozierte Gegenargumente. Es gehe darum, den Schöpfer anzubeten nicht die Schöpfung, so Egli. Trotzdem nimmt Anna Näf an Klimademonstrationen teil – und betet vorher dafür. Sie glaube fest daran, dass dies und der Austausch darüber etwas bewirke, im eigenen Herzen und in der Welt. Esther Straub sagte: „Christus nimmt in uns Gestalt an, und wir sind Leib Christi auch in der Welt. Da ist Platz für eine andere Wirklichkeit, die den Nächsten nicht zerstört.“ Der Schreiner Daniel Sommer schilderte, wie er in seinem KMU vor allem Schweizer Holz verwende und das alte Bauernhaus, worin er mit seiner Familie lebe, nachhaltig umgebaut habe. Er rief dazu auf, die Genügsamkeit zu entdecken: „Mehr ist nicht immer besser.“ Das Argument, die Anstrengungen der kleinen Schweiz seien im Vergleich zum CO₂-Ausstoss der Weltmächte gering, entkräftete Hans Egli: „Wir alle zahlen Steuern, sei es nur die Kopfsteuer oder Millionenbeträge, und tragen damit zum Gemeinwohl bei.“ Dies sei aber kein kirchlicher, sondern ein politischer Auftrag. Anna Näf brachte es auf den Punkt: Nicht

die schwindende Biodiversität oder der Klimawandel seien die grossen Probleme der Menschheit, sondern ihr Egoismus, ihre Gier und ihre Rücksichtslosigkeit. Hier müsse man ansetzen. Damit stiess sie auf allgemeine Zustimmung.

Einander begegnen

Während auf dem „Marktplatz“ Produkte oder Angebote präsentiert wurden, erklang immer wieder Musik verschiedener Bands. Ein Weg mit Kunstobjekten führte anhand des 23. Psalms durch die Natur. Am Freitagabend füllten über 2000 Jugendliche die Eishalle, um das Konzert der angesagten Hip-Hop-Band O'Bros zu geniessen. Am Sonntagmorgen trafen sich die Gläubigen zum Abschlussgottesdienst. Sie hatten die vielen Begegnungen genossen. Bei der anschliessenden Tavolata liessen sie den Kirchentag schliesslich ausklingen. Für den 12-jährigen Micha Fierz waren die O'Bros der unbestrittene Höhepunkt des Wochenendes. Sonja und Daniel Meier empfanden den Kirchentag als „hochgradig ermutigend“ und Tanja Oswald fasste die Tage so zusammen: „Die Kirche wird von so vielem verdrängt – wir müssen uns wieder zeigen, wir haben eine hoffnungsvolle Botschaft! Der Kirchentag zeigt, was uns verbindet.“

(Autorin: Mirjam Fisch-Köhler)

kirchentag2023.ch